

DAS PORTRÄT Der Stuttgarter Komponist Frank Federsel vertonte die Seligpreisungen

»Denn das Geistliche durchdringt ja alles«

Bisher hießen die Stücke von Frank Federsel eher »Primadonna«, »Runde 33« oder »Degerloch«. Der Komponist aus Stuttgart lebt von seiner neuromantischen Musik, vertreibt sie im Eigenverlag und unterrichtet Klavierschüler. Wie kommt es, dass er nun die Seligpreisungen vertonte? Und welche Rolle spielt dabei die Elektromusik?



Frank Federsels Seligkeit: von der Musik leben zu können. Foto: ckl

»Sagenhaft!«, schwärmt eine Besucherin während der Konzertpause in der Stuttgarter Liederhalle. Eben hat der 51-jährige Komponist Frank Federsel aus Stuttgart-Degerloch auf dem schwarzglänzenden Steinway-Flügel einige seiner neuromantischen Klavierstücke vorgetragen. Sie bedienen das ganze Spektrum zwischen federleicht und melancholisch. Zwischendurch erzählte er, wie er vor fünf Jahren einen »ziemlich guten Kumpel gefunden« habe – Mozart.

Volltönender Chor und bizarre Elektroklänge

Viele Konzertgäste sind Fans, die das Wirken des Musikers mit der hellblonden Lockenpracht seit Jahren verfolgen. Es überrascht sie nicht, als nach der Pause die Uraufführung des Oratoriums »Seligpreisungen« ganz anders klingt: Frank Federsel entlockt seinen Perkussionsinstrumenten Windrauschen und Regen, dem selbst gebauten »Synthesizer-Flügel« bizarre Elektroklänge. Dazwischen singen stimmungsvolle männliche und weibliche Solisten die einzelnen Seligpreisungen vor, die dann der Gesamtchor volltönend ausführt.

Das Publikum, altersmäßig irgendwo zwischen acht und 80 angesiedelt, hört gebannt zu. Die Estraden des Mozartsaals sind gut gefüllt, die Ränge dagegen beinahe leer. »Wunderbar!«, findet Federsel später, der mit seinem Verlag »Enhamonic 77« selbst Veranstalter des Konzerts

ist, »denn oben hört man nicht so gut.« Und was sagen die älteren Besucher zu den Elektroklängen? »Warum nicht?« meint eine Dame mit weißem Haar. »Bei dem passen wenigstens die Töne zusammen, und der Herr Federsel ist gar nicht abgehoben.«

»Die Musik ist wie ein Baum«

Federsels Stücke hießen bisher eher »Primadonna«, »Runde 33« oder eben »Degerloch«. Mit den »Seligpreisungen« nun ein geistliches Werk vorzustellen ist für ihn kein Bruch: »Weltlich und geistlich sind zwei Schubladen, aber das Leben ist geistlich und weltlich zugleich«, erklärt der Musiker ein paar Tage später.

Auf der Terrasse seines Elternhauses in Stuttgart-Degerloch erzählt Federsel über Kindheit und Jugend. Die konfessionsverschiedenen Eltern erzogen ihn

katholisch. Hier hatte er mit 17 seine erste Band. Hier lebt er bis heute – aber auch in Berlin. Beide Städte sind ihm Heimat. Genauso sind es die verschiedenen Musikrichtungen – er unterscheidet nicht zwischen Unterhaltungs- und ernster Musik. An der Stuttgarter Universität studierte er Schul- und Populärmusik – »heute heißt das Jazz«. Für ihn ist es kein Widerspruch, neuromantische Klänge mit Elektromusik zu verbinden. Die Musik sei wie ein Baum: »Jede Musikrichtung entspricht einem Ast, und jeder ist wichtig und richtig.«

INFO

Homepage

Die »Seligpreisungen« erscheinen am 7. September auf CD. Infos und Bestellungen unter www.frankfedersel.com

Ist Federsel ein religiöser Mensch? »Klar«, antwortet er, und die stechend blauen Augen blitzen, »denn das Geistliche durchdringt ja alles.« Ihm sei es wichtig, über den Tellerrand zu schauen, zu sehen, »dass es einen gewaltigen Kosmos gibt«.

Der Mensch braucht ein Hüpfen der Seele

Ein schöner Himmel, eine Abendsonne sind ihm Gebet. Ihn fasziniert der heilige Franziskus, »der alles hatte, auch großen Reichtum, und dann erkannte: So wichtig bin ich auch wieder nicht.« Der Mensch brauche nicht viel, aber auf ein »Hüpfen der Seele«, ein Füreinanderdasein und ein Miteinander mit den Tieren könne er nicht verzichten.

Als der Katholik einmal im Berliner Dom meditierte, blieb sein Blick an den Seligpreisungen in der Kuppel hängen. Bei Tolstoi stieß er kurz darauf auf die Bergpredigt, die ihn beschäftigte: »Die ist so übergroß, das mußt du dir reinpfeifen!« Der Satz »Selig sind die geistlich Armen« hat es Federsel angetan: »Wer waren denn die Leute, die Jesus an dem Berg zugehört haben?« Nicht Professoren und Doktoren, keine Rabbiner – »Menschen mit Krankheiten, normale Leute!«

»Nimm diese Texte, die sind gut«

Weil er gern einmal etwas für Chor und großes Orchester komponieren wollte, entschied Federsel sich für die Seligpreisungen. »Die Musik hat's mir ins Ohr geflüstert: Nimm diese Texte, die sind gut.«

Selig sein hat für ihn eine ganz persönliche Dimension. »Dass ich von meiner Musik leben kann, das ist Seligkeit.« Beim Vertrieb seiner CDs, den Konzerten und als Klavierlehrer erlebt er, dass immer wieder genug Geld zusammenkommt. Dafür ist er dankbar: »Gott ist jederzeit dabei. Ich empfinde ihn als sehr fürsorglich.«

Cornelia Kläbe